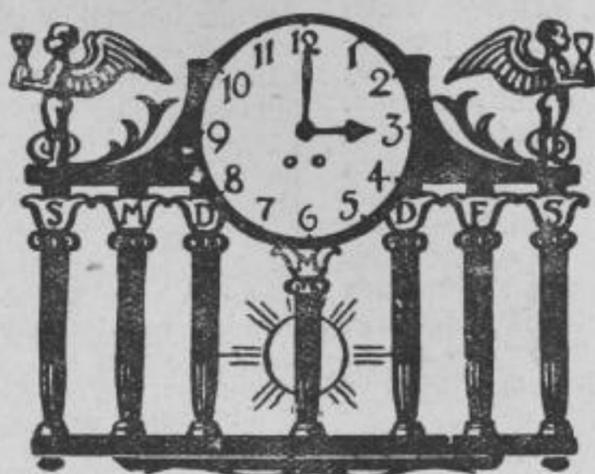


Diese Zwischenausgabe erscheint während der Beschränkungen des Krieges jeden Sonnabend abwechselnd mit einer Vollnummer in der gleichen großen Auflage

Die Uhrmacher-Woche

Herausgegeben von



Wilhelm Diebener

Organ der Deutschen Uhrmacher-Vereinigung, Garantie-Gemeinschaft deutscher Uhrmacher E. V., Leipzig.

Organ der Gesellschaft der Freunde des Lehrlings- und Fachschulwesens im Uhrmacher-Gewerbe in Leipzig.

Redaktion und Verlag: Leipzig 19, Talstraße 2. Telegramm-Adr.: Uhrmacherwoche Diebener-Leipzig. Fernspr.: 2991 u. 2993. Postcheckkonto: Leipzig Nr. 4107. Zweigstellen: Pforzheim, Simmlerstr. 4. Fernspr.: 1621. Amsterdam, Marmoesstraat 174 (Buchdruckerei Gebr. Binger). Deutsche Ausgabe: Erscheint wöchentlich, jeden Sonnabend. Jährlich 52 Nummern. — Bezugspreis: für Deutschland 4 M., Österreich-Ungarn 4 M., für 3 Monate, für das übrige Ausland jährlich 18 M. vorauszahlbar. Kleine Teilausgabe vierteljährlich 75 Pf.

Anzeigenpreis: Die viergespaltene Fetitzelle 1 M. Bei Wiederholungen entsprechende Rabattsätze. Beilagen nach Übereinkunft. Stellen-Angebote und Besuche 80 Pf., vermischte Anzeigen 1 M. die Zeile. Annahmeschluss für Anzeigen: Mittwoch früh. Großhandels- und Export-Ausgabe: Jährlich erscheinen je 2 Ausgaben in französischer, englischer und spanischer Sprache. Leipziger Uhrmacher-Kalender: Erscheint Anfang Januar jedes Jahres und wird sämtlichen Abonnenten dieser Zeitung zugestellt.

LEIPZIGER UHRMACHER-ZEITUNG

26. Jahrgang

Leipzig, den 24. Mai 1919

Nummer 21

Die Lage des Großuhrenhandels.

(Von Herrn Berger jr., i. Fa. Berger & Würker, Leipzig, gelegentlich des IV. Deutschen Uhrmachertages gegebener Bericht.)

Ich möchte versuchen einen Überblick über die Lage des Großuhren-Marktes zu geben und werde meine Äußerungen streng objektiv halten. Sollten manche Bemerkungen über die rauhe Wahrheit nicht angenehm ausfallen, so bitte ich das in Kauf zu nehmen.

Um die jetzige Lage richtig würdigen zu können, muß man Vergleiche mit früheren Zeiten ziehen. Vergewärtigen wir uns, wie die Lage des Großuhren-Marktes vor dem Kriege war: ein übergroßes Angebot, höchste Anstrengung aller Fabrikanten um schöne Sachen bei billigen Preisen zu fertigen, aber leider ungesunde Preisverhältnisse, und doch würde wohl jeder diese goldenen Zeiten, wo man noch schaffen und bestellen konnte, gern wieder haben.

Dann kam plötzlich der unselige Krieg — der Verkauf stockte, alles hielt mit Einkauf monatelang zurück. Allmählich stellte sich wieder Kauflust ein, doch die Fabrikation gehörte mehr und mehr der Kriegsindustrie; nach und nach durfte so gut wie gar nichts mehr für Friedensware gefertigt werden. Der Staat beschlagnahmte Rohstoffe und Arbeitskräfte.

Im November 1918 wurde der Waffenstillstand geschlossen, die Regierung gab allmählich gewisse Messingbestände frei, es durften wieder Uhren geschaffen werden, die Arbeiter kamen nach und nach aus dem Felde zurück. Mit der Umstellung von Kriegs- zur Friedenswirtschaft ging es aber nicht so schnell bei den Fabriken als mancher gern wollte. Hinzu kam, daß auch der willige Arbeiter das Schaffen in der Fabrik verlernt hatte. Doch ließ die Energie der Unternehmer und der Hauptantrieb des gegenseitigen Wettbewerbs hoffen, daß die Umstellung allmählich überwunden würde. Allgemein hieß es: wenn man erst Rohstoffe, genügend Kohle und Messing bekäme, würde schon allerhand fertig werden. Leider waren alle diese Hoffnungen trügerisch. Rohstoffe sollten noch lange ausbleiben. An Frieden und Aufheben der Blockade dachte die Entente offenbar noch lange nicht. Noch heute haben wir diesen ungewissen Zustand. Noch viel schlimmer wurde jedoch alle Hoffnung auf baldigen günstigen Fabrikationsaufschwung durch die psychologische Wirkung der Revolution beeinträchtigt. Das fünf Jahre lang im Kriege größte Entbehren aushaltende, größte Kraftentfaltung

entfahnde Volk war; seelisch zerrüttet und zermürbt, allerhand Einflüssen zugänglich geworden. Die Fortdauer der Blockade tat hierzu das übrige. Zu berechtigten Lohnwünschen gesellten sich nunmehr übertriebene Forderungen. Die Revolution artete immer mehr in eine Lohnangelegenheit aus. In den Fabriken wurde mehr politisiert als gearbeitet. Die traurige Ernährungslage der Minderbemittelten des Volkes, wozu doch auch der Arbeiter gehört, verschuldete, daß diese willig ihr Ohr allen Predigern und Propheten liehen, die ihnen bessere Zeiten versprochen.

Es wäre ein Wunder, wenn der Uhrenmarkt von diesen alle Grundlagen erschütternden, alle neuen Berechnungen und Beurteilungen immer wieder über den Haufen werfenden berechtigten und unberechtigten Streikfeiern verschont worden wäre.

Ich möchte mich nach dieser Schilderung wieder meinem eigentlichen Thema zuwenden. Zunächst will ich Angebot und Nachfrage einer Betrachtung unterziehen. Die Herren sind ja außer zu Ihrer Tagung auch zum Einkauf zur Messe nach Leipzig gekommen, denn Sie wissen ja, welche große Bedeutung Leipzig als Uhrenhandelsplatz Deutschlands hat, und welche Vorteile es für den Warenbezug bei seiner zentralen Lage bietet. Die Herren konnten beobachten, daß von Messe zu Messe der Bedarf an Uhren stieg und die Möglichkeit, den Bedarf zu decken, immer geringer wurde. Die Hoffnung, ein Wandel träte zum Waffenstillstand ein, war leider trügerisch. Anstatt, daß mehr fabriziert wird, wird jetzt relativ weniger fertig, die Lieferfristen werden länger statt kürzer. Selbst Firmen, die im Krieg so gut wie nichts oder gar nichts lieferten und jetzt erst wieder mit Produzieren anfangen, anfangs verhältnismäßig kurze Lieferfristen verlangend, können jetzt auch nicht anders als nur mit Wasser kochen, wie der schöne Ausdruck lautet, und brauchen lange Liefertermine, genau wie alle anderen Lieferanten auch.

Sie werden nun die Frage an mich richten, woran dies liegt? Wie kommt es, daß die Fabrikanten, Halbfabrikanten und Grossisten die Lage nicht besser meistern können? Wo bleibt die alte Energie so vieler tüchtiger Ingenieure, Organisatoren und Kaufleute unserer Branche?